



40 Jahre Tibet-Institut Rikon

Referat an der Jubiläumsfeier von GSTF und TIR in Bülach
9. Oktober 2008

Dialog zwischen Ost und West

Prof. Dr. Richard R. Ernst
Mitglied des Stiftungsrates Tibet-Institut Rikon

Liebe Tibeter und Tibeterinnen, liebe Freunde und Freundinnen Tibets,

Wir begehen heute einen ganz besonders erfreulichen Anlass: 40 Jahre Brückenschlag zwischen der tibetischen Hochkultur und der westlichen Zivilisation, ein Brückenschlag, der beidseitig befruchtet hat, ein Brückenschlag, der zur friedlichen Koexistenz beizutragen vermag. Dass diejenige Persönlichkeit, die weitaus am meisten zu diesem Brückenschlag beigesteuert hat, unerwartet nicht am heutigen Anlass teilnehmen kann, ist sehr bedauerlich und ich wünsche Seiner Heiligkeit weiterhin alle Voraussetzungen für eine segensreiche Tätigkeit in bester Gesundheit.

Viele von uns im Westen sind vom Reichtum und der gedanklichen Tiefe des tibetisch-buddhistischen Gedankengutes überwältigt. Und viele Tibeter anerkennen, auf der anderen Seite, bewundernd die naturwissenschaftlichen Leistungen des Westens, welche notwendig sind, um in Zukunft mit den beschränkten natürlichen Ressourcen umgehen zu können. Vielleicht ist das friedliche Zusammenleben von Tibetern und Schweizern im Tösstal ein symbolisches Beispiel für das so dringend notwendige Zusammenleben im Grossen.

Vielleicht wirkt diese friedliche Eintracht im Tösstal auch inspirierend für die Lösung des grössten Problems, das Tibeter in der heutigen Zeit bedrückt und oft bis zur Verzweiflung treibt: die Beschränkungen tibetischer Kultur und Tradition in Tibet durch die chinesischen Behörden. Auch hier herrscht derselbe Zwiespalt: die beeindruckende Lehre der Toleranz auf der einen Seite und die Dynamik des technologischen Fortschritts auf der anderen. Und doch benötigen beide einander zur Bewältigung der Zukunft in Tibet und in China im Allgemeinen. Dazu bräuchte es aber etwas mehr Verständnis und vor allem Toleranz, vielleicht auf beiden Seiten.

Eigentlich ist es erstaunlich, wie stark sich chinesische Kaiser beginnend mit Kublai Khan bis zum Ende der Ching Dynastie vor hundert Jahren stets mit tibetischen Weisen umgaben. Während sieben Jahrhunderten gehörten tibetische Mönche und Gelehrte zum täglichen Erscheinungsbild am chinesischen Kaiserhof. Es ist auch erstaunlich, dass noch heute hunderte von tibetischen Kultgegenständen in zahlreichen Tempeln mitten in der verbotenen Stadt in Beijing aufbewahrt werden. Tibetisch-buddhistische Philosophie und Praxis hat in der Tat die chinesische Tradition nachhaltig beeinflusst.

Auf der anderen Seite waren schon seit Jahrhunderten chinesische Einflüsse recht klar erkennbar im tibetischen Gedankengut, wie in der tibetischen Medizin und in der tibetischen Kunst. Die Bereicherung war also seit langem eine beidseitige. Und heute ist es chinesische Technologie, die Tibet auf eine Zukunft

vorbereitet, die zwar nicht allseits erwünscht, doch wohl unausweichlich ist, ebenso unausweichlich wie die Anwesenheit von überaus zahlreichen geschäftstüchtigen Han-Chinesen in den Städten Tibets. Sie verändern das Erscheinungsbild der Zentren Tibets nachhaltig und leider wohl endgültig.

Tibetisch-buddhistische Philosophie hat bekanntlich eine erstaunliche Assimilationsfähigkeit. Insbesondere moderne Naturwissenschaft und Technologie sind problemlos mit buddhistischem Denken und Fühlen vereinbar. Fast immer ist buddhistisches Denken frei von fundamentalistischen Tendenzen. Dies ist bei anderen Religionen bekanntlich oft leider nicht der Fall. Schon viele Aussenstehende haben die tolerante Offenheit von tibetischen Buddhisten gegenüber Andersdenkenden dankbar erleben dürfen. Dies entspricht ja auch dem Geist Seiner Heiligkeit. Er selbst ist frei von jeglichem missionarischen Übereifer und ist offen für alles Neue, ob dies nun Elementarteilchenphysik, Neurobiologie oder eine ihm bisher unbekannte Religionsform ist. Er wirkt in der Tat als einfühlsamer Brückenbauer.

Diese Art von Toleranz versucht das Tibet-Institut Rikon ebenfalls in seinem Projekt Science-meets-Dharma zu praktizieren, diesmal in der umgekehrten Richtung. Das Projekt entsprang dem persönlichen Wunsch Seiner Heiligkeit, dass auch tibetische Mönche, Nonnen und Geshes ebenso kundig werden in westlicher Wissenschaft wie er selbst. Zu diesem Zweck haben wir ein Projekt in Südindien gestartet, das nun schon sechs Jahre läuft. In diesem Projekt werden tibetische Mönche und Nonnen in Südindien mit westlich-naturwissenschaftlichem Wissen vertraut gemacht. Dies führt gleichzeitig zu einem echten west-östlichen Dialog. Auf der einen Seite werden tibetische Mönche und Nonnen mit einer modernen wissenschaftlich-technologisch fundierten Welt vertraut gemacht. Diese Kontakte brauchen sie, wollen sie ihrer gesellschaftlichen Aufgabe gerecht werden und nicht in einer von einer isolierten Kloster-Atmosphäre erstarren. Nur im lebendigen Dialog mit der so andersartigen, oft leider sehr materialistischen, Aussenwelt kann das wertvolle tibetisch-buddhistische Gedankengut erhalten und fruchtbar weiterentwickelt werden.

Auf der anderen Seite erhalten die ausbildenden westlichen Wissenschaftler und Lehrerinnen, die nach Südindien in tibetische Klöster geschickt werden, einzigartige Gelegenheiten zur Erweiterung ihres Erfahrungshorizontes. Sie lernen eine faszinierende Kultur kennen; sie erfahren täglich die oft erfrischend naive Neugierde von tibetischen Gelehrten, die intellektuell zwar sehr fortgeschritten sind, aber von den elementaren Grundkenntnissen und den experimentellen Untersuchungsmethoden westlicher Naturwissenschaft kaum eine Ahnung haben. Die Wissenschaftler und Lehrerinnen erleben die freundschaftliche Offenheit und Fröhlichkeit von tibetischen Mönchen und Nonnen, die bereitwillig die Schulbank drücken, um sozusagen

Nachholunterricht in westlicher Überlebensstrategie zu erhalten. Wir hoffen, dass diese wertvollen Erfahrungen auch in unsere westliche Kultur einfließen und diese bereichern werden.

In der Tat ist Dialog das Schlüsselwort zur Lösung von zahlreichen zentralen Problemen, die das weitere Schicksal von Tibet bestimmen werden. Was im Projekt Science-meets-Dharma im Kleinen praktiziert wird, kann auch von symbolischer Bedeutung werden für die Synergie zwischen Han-Chinesen und Tibetern. Die Han-Chinesen, die so viel technologisches Wissen nach Tibet tragen, könnten ebenso wie wir Westler enorm von der tibetischen Spiritualität profitieren und dadurch die chinesische Gesellschaft bereichern. Ironischerweise genügt es dabei für die Chinesen zugeschüttete Schätze in der chinesischen Vergangenheit wieder aufzudecken, denn die Wertschätzung für tibetische Kultur war, wie schon erwähnt, im alten China reichlich vorhanden.

In diesem Sinn blicke ich hoffnungsvoll in eine gemeinsame Zukunft der Toleranz. Doch dazu muss in China noch die Erkenntnis reifen, dass ein einmaliger und zeitloser Schatz an Weisheit im tibetisch-buddhistischen Gedankengut vorhanden ist. Auf der anderen Seite braucht es in Tibet eine kulturell und politisch aktive Gesellschaft, in welcher eigenständige tibetische Leitfiguren die Zukunft Tibets realistisch und weitsichtig planen und mit der Regierung in Beijing aushandeln können. Eine laizistische intellektuelle Elite wäre dabei besonders gefragt. Stabilität in einer so hoch sensitiven Region braucht viel Geduld und viel Weisheit. Und diese wünsche ich allen beteiligten Partnern.

Bekanntlich sind die Schweizer weltbekannte Erbauer von Brücken aus Beton wie auch von Brücken der Toleranz. Und Brücken beider Art braucht es wahrlich im heutigen Tibet. Ganz besonders wünsche ich dem Tibet-Institut Rikon weiterhin eine segensreiche Tätigkeit im Brückenbau zwischen Ost und West. Und ich hoffe sehr, liebe Tibeter und Tibeterinnen, liebe Freunde und Freundinnen der Tibeter, dass Sie das Tibet-Institut dabei weiterhin tatkräftig unterstützen. Es verdient Ihr ganz besonderes Wohlwollen.

Prof. Dr. Richard R. Ernst